

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 12

Artikel: Von der Kunst des Erziehens

Autor: Schläpfer, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Kunst des Erziehens

Zunächst als Wichtigstes: Erziehen heisst, aus den gewaltigen Gegensätzen des Guten und des Schlechten, des Positiven und des Negativen, die wohl in allen Menschen keimhaft ruhen, das Tüchtige, Positive, Edle entfalten helfen. Auch erfolgreiche Erziehung ändert die Struktur des Menschen nicht, aber sie kann das Tüchtige im Menschen so herrlich zum Wachsen und Blühen entfalten, dass das Negative wie Unkraut erstickt. In diesem Sinne betrachtete Sokrates «die Kunst des Herausholens», des Entfaltens aller guten Anlagen als Ziel und Grenze der Erziehung. Echtes Erziehen heisst darum immer: Fördern, Emporhelfen, also niemals Erziehen um des Erziehens willen, mit jener moralingetränkten Selbstgerechtigkeit, die jeden gesunden Menschen abstösst, aber auch nicht alles planlos Gehen- und Gewährenlassen, wie es eine gewisse Zuckerwasserpädagogik praktiziert.

Drei Dinge sehe ich als Voraussetzung an, um jungen Menschen wahrhaft helfen zu können:

1. Grundsatz: *Achten wir in jedem Kind seine Eigenpersönlichkeit.* Was darf uns hindern, einem jungen Menschen gegenüber nicht ebenso höflich zu sein, wie gegenüber einem Erwachsenen? Im Umgang mit Erwachsenen suchen wir sachlich, gerecht, zuvorkommend, selbstbeherrscht zu sein. Probieren wir diese Haltung konsequent auch Jugendlichen gegenüber. Ströme des guten Willens und Wunder des Vertrauens werden uns dafür danken.

2. Grundsatz: *Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich, mit Höhen und Tiefen, mit Wegen und Abwegen.* Suchen wir diese Welt zu verstehen. Wenn ich mit einem Jungen irgend einen «Fall» behandle, suche ich mir immer vorzustellen, was ich fühlen und denken würde, wenn ich an seinem Platze stünde. Ich kann zwar vielleicht dennoch sein Verhalten nicht restlos billigen, aber doch in seinen Motiven verstehen. Sobald der Junge fühlt, man will ihn nicht «erziehen», sondern verstehen, um ihm zu helfen, dann legt er oft die Maske des Trotzes, des Widerspruches, der Gleichgültigkeit ab und zeigt in jugendlicher sympathischer Offenheit sein wahres, besseres Selbst. Dann ist der Kardinalpunkt nicht mehr: Strafe oder nicht Strafe, sondern: Das Fehlerhafte überwinden, stark werden über die menschlichen Schwächen. Nichts Schöneres, als dann einen Jungen sich selbst die Strafe setzen zu lassen. Er wird es tun im reinsten Willen, Schlechtes zu sühnen und Dämme zur Rechten und Linken aufzuwerfen, die ihn schützen!

Der 3. Grundsatz in der Kunst des Helfens ist: *Mut machen!* Wir Erwachsenen allzumal freuen uns redlich, wenn wir Erfolg haben. Vergessen wir nicht: Der junge Mensch hungert nach Erfolg, nach Anerkennung, nach Bestätigung seines werdenden Könnens. Vom Säuglingsalter bis zur Matura muss ein Kind hundertfach feststellen, dass es schwächer ist als die Erwachsenen, als die Umwelt. Es muss mühsam gehen, reden, schreiben, rechnen und

die einfachsten Kenntnisse erringen, erarbeiten lernen. Sagen wir ihm bei Schwierigkeiten, dass es fähig ist, sie durch Denken und Ausdauer zu überwinden. Zum Mut erziehen heisst, ungeahnte Kräfte des Selbstvertrauens und der Energie auszulösen. Ein Wort froher Anerkennung, ein blosser aufmunternder Blick hilft oft mehr als stundenlanges «Predigen»! Schliesslich noch eines: Bitte nicht immer erziehen wollen! Es gibt Dinge, die jeder Mensch mit sich selbst abzumachen lernen muss, will er jemals selbständig werden. Es gibt, speziell in den Pubertätsjahren, Probleme seelischen und leiblichen Reifens, bei denen gütiges, stilles Verständnis mehr bedeutet als lautes Reden, Probleme, wo der junge Mensch zwar unendlich dankbar ist für taktvollen menschlichen Rat, aber sein Inneres eisern verschliesst, sobald er Uebeeifer beobachtet oder angemessene Zurückhaltung vermisst. Unsere Kinder stark machen gegen das Schlechte, selbständig für die Führung des eigenen Lebens, das ist wohl das schönste und einzige Ziel unseres Erziehens, unseres Helfens!

A. Schlöpfer, St. Gallen

Undank der Kinder?

Natürlich wird immer wieder gefragt, ob die Pflegekinder für viel Nachsicht, Geduld, Fürsorge und Liebe später auch dankbar seien. Da werden wir kleinlaut, denn eigentliche Dankbarkeit verspüren wir nur selten. Aber es ist ein Trugschluss, wenn man den Erziehungserfolg nach dem Grade der Dankbarkeit messen wollte. Dankbarkeit ist eine seltene und darum umso köstlichere Frucht. Das Ziel der Erziehung darf jedoch nicht darauf gerichtet sein, Dankbarkeit zu ernten. Erziehung soll befreien, soll ein Bäumlein zum Baum werden lassen, der im Walde Wurzel fassen kann. Ohne Bild: Wir sollen zur Gemeinschaft erziehen, ohne an die Dankbarkeit zu denken. Dankbarkeit wächst nicht in jedem guten Herz, es braucht noch mehr als ein gutes Herz dazu. Und wenn viele Eltern immer wieder klagen, dass sie gar keine Dankbarkeit erfahren, dann ist unsere Fragestellung vielleicht falsch. Nicht «Undank der Kinder»; sollte es vielleicht heissen: «Undank der Eltern?»

Vor einigen Tagen sass eine Ehemalige vor mir und erzählte, wie schwer es ihr werde, nach Basel zu kommen. Diese Tochter hat sich aus eigener Kraft emporgearbeitet; aber sie fürchtet Basel der Eltern wegen. Es sind sechs Geschwister, die einst alle der Fürsorge des Waisenhauses übergeben werden mussten. Vater und Mutter arbeiteten nur so viel, dass sie selbst leben konnten. Wenn die Kinder am Sonntag den Vater besuchten, mussten sie bis zur Ungeduld vor der verschlossenen Türe warten, bis Vater oder Mutter zu öffnen beliebten. Dann sei jedesmal den Kindern vorgerechnet worden, was alles die Eltern an das Waisenhaus leisteten, wie sie keine Opfer scheuten, um aus den Kindern Grosses werden zu lassen. Die Kinder wurden älter und reifer und kamen hinter die Lügen der Eltern, die nie zu einer Leistung für die Kinder zu bewegen waren. Die gleichen Eltern verlan-